



Das Meer bedroht 60 Millionen Afrikaner

Der afrikanische Kontinent wird wohl deutlich stärker vom Anstieg des Meeresspiegels betroffen sein, als viele andere Weltregionen – darauf deuten Pegelstände aus Südafrika hin. Doch für den Küstenschutz fehlt das Geld.

Von Annika Joeres*



Foto: The Times/ Gallo Images (PTY) LTD

Darryl Colenbrander verbringt sein Leben mit dem Meer. In seiner Freizeit geht er Wellenreiten, sein Job aber ist es, Kapstadt auf den Anstieg des Meeresspiegels vorzubereiten. Colenbrander leitet das örtliche Küstenschutzprogramm. Auf einer Karte hat er eine Linie um die Vier-Millionen-Metropole gezogen, seine „set back line“. Dahinter drohen schon jetzt

Überschwemmungen bei Hochwasser oder Sturm. Langfristig wird diese Zone unter Wasser stehen. Bereits heute darf jenseits der Linie nicht mehr neu gebaut werden. Mittelfristig werden die Menschen, die dort leben, umgesiedelt.

Das sei eine Aufgabe, die viel Fingerspitzengefühl erfordere, sagt Colenbrander. Er ist gelernter Philosoph, nicht Ingenieur

oder Naturwissenschaftler, und versucht, auch gesellschaftliche und soziale Aspekte bei seinen Planungen zu berücksichtigen. „Jede Küste ist ein komplexer Raum“, sagt er. „Wer sie verändern möchte, muss die Tradition und Geschichte ihrer Bewohner achten. Wenn wir sagen, wir wollen euch schützen – dann versteht darunter jeder Bürger etwas anderes.“ ▶

Colenbrander hält die Ratschläge des Weltklimarats IPCC für wichtig und richtig. Aber sie müssten vor Ort jeweils neu verhandelt und umgesetzt werden. „In Südafrika haben wir das Erbe der Apartheid. Einige Küstenstreifen waren nur Weißen zugänglich, andere für Schwarze reserviert. Diese historischen Ungerechtigkeiten müssen wir

„ für unsere Schutzpläne beachten.“

Bis heute wohnen gerade die Armen in der Nähe des Meeres. Es wäre ein fatales Signal, deren Unterkünfte als

erste abzureißen, sagt Colenbrander, und: „Es kann keine Lösung für alle geben.“

Insgesamt ist die Datenlage zum Anstieg des Meeresspiegels in Afrika nicht sehr gut. Eine Visualisierung der weltweiten Entwicklung von Pegelständen durch das Recherchezentrum Correctiv stützt sich hier nur auf wenige Messpunkte. Lediglich aus Häfen, die für den Welthandel bedeutsam

sind, liegen Daten vor. Sechs Messpunkte liegen in südafrikanischen Häfen. Dort ist das Meer in den vergangenen 30 Jahren um mehr als zehn Zentimeter angestiegen. Etwa im großen Industriehafen Port Elizabeth, oder in der nahe Kapstadt gelegenen Simons-Bucht. Auch in Port Nolloth, wo Kupfererze umgeschlagen werden, oder in

Die Menschen in Afrika sind viel weniger geschützt als in den Industriestaaten.“

Sally Brown, Meeresforscherin

East London, wo früher Leder gehandelt wurde und heute Daimler Benz Autos und Lkw bauen lässt.

Einzig im Hafen von Sansibar in Tansania ist der Pegel mehrere Jahre lang gesunken, möglicherweise beeinflusst durch zahlreiche Bauten in der Nähe der Messstellen. Zuletzt stieg aber auch hier das Meer um rund zwei Zentimeter.

„Das Fehlen der Daten aus Afrika behindert wissenschaftliche Prognosen über den Klimawandel“, sagt Sally Brown, Umwelt- und Meereswissenschaftlerin in Southampton. Brown sagt schwere Zeiten für die afrikanische Bevölkerung vorher: „Das Meer wird nicht so stark steigen wie in Südasien. Aber die Menschen in Afrika sind viel weniger geschützt als in den Industriestaaten.“ Es gebe nur sehr wenige Studien und noch weniger ausgearbeitete Bauprojekte, mit denen die afrikanischen Länder die steigenden Meere eindämmen könnten. Brown hat Verständnis dafür: „Wenn es in einem Staat erst einmal darum geht, Krankenhäuser und Schulen zu bauen, ist für den Schutz vor potentiellen Klimaschäden keine Zeit und kein Geld da.“

Bisweilen wollen Reiseunternehmer Strände mit umstrittenen Bauprojekten schützen. So haben auf Sansibar einige Luxusresorts Schutzwälle vor ihre Sandstrände gesetzt, die Strömungen oder Wellen nun zu anderen Küsten der Insel leiten. Fischer und Anwohner protestierten gegen die eigenmächtigen Aktionen, durch die Strände

jenseits der Touristenzentren anschwellen oder weggespült werden. Laut Sally Brown werden in den kommenden zehn Jahren rund 1,6 Millionen Menschen in Tansania von Überschwemmungen betroffen sein.

Zwischen 60 und 70 Millionen Afrikaner leben in Zonen, die maximal zehn Meter über dem Meeresspiegel liegen – und bald im salzigen Wasser versinken könnten. Bei einem durchschnittlichen Szenario der Klimaforscher wird der indische Oze-

an bis zum Jahr 2100 um 43 Zentimeter ansteigen und 16 Millionen Menschen aus Häusern und Wohnungen vertreiben. Am schwersten betroffen sein werden Mosambik, Guinea, Nigeria, Guinea-Bissau und Südafrika. Aber bisher entwickelt nur Kapstadt einen Schutzplan für seine Küsten.

Mehr als eine Milliarde Euro jährlich werden Länder wie Algerien, Marokko, Kamerun, Tunesien und Libyen im Jahr 2100 ausgeben müssen, um an den Küsten

zu reparieren, was das steigende Wasser zerstört hat, so hat es Sally Brown mit Kollegen berechnet. Noch teurer wäre es allerdings, keine Schutzmaßnahmen zu ergreifen – und die Schäden durch das Hochwasser zu ertragen.

Bei allen Schreckensszenarien: In Kapstadt hofft Darryl Colenbrander auch, dass der Klimawandel alte Trennungen zwischen Schwarz und Weiß aufzuheben hilft. „Wir haben jetzt die Chance, das Unrecht der Vergangenheit wiedergutzumachen“, sagt er. Denn alle müssten ja nun mehr Abstand zur Küste nehmen, Arme und Reiche. Rund 75 Prozent der risikoreichen Zonen seien derzeit bebaut. Mit Surfclubs und Slums, Bars und Bretterbuden. Vor dem Klimawandel aber sind alle gleich – und müssen weichen. ◀

*Die Autorin ist Redakteurin des Recherchezentrums Correctiv. Die Redaktion, mit der unser Magazin kooperiert, finanziert sich ausschließlich über Spenden und Mitgliedsbeiträge. Ihr Anspruch: Mit gründlicher Recherche Missstände aufzudecken und unvoreingenommen darüber zu berichten. Wenn Sie Correctiv unterstützen möchten, werden Sie Fördermitglied. Informationen finden Sie unter [correctiv.org](https://www.correctiv.org)

Mehr als 60 Millionen Afrikaner vom Anstieg des Meeresspiegels betroffen

This article is available in:

[English](#)

Klimawandel [Steigende Meere](#)



Bildnachweis: [Port Elizabeth, Eastern Cape](#) von [flowcomm](#) unter [Lizenz CC BY 2.0](#)

Jedes Jahr steigt das Meer weltweit um durchschnittlich rund drei Millimeter. Daten aus Südafrika deuten aber darauf hin, dass der Anstieg hier deutlich stärker sein wird. Auch dort trifft der Klimawandel alle: Bars und Bretterbuden, Surfclubs und Slums werden weichen müssen



[Annika Joeres](#) 28. Juli 2017

Darryl Colenbrander verbringt sein Leben mit dem Meer. In seiner Freizeit geht er Wellenreiten, sein Job aber ist es, Kapstadt auf den Anstieg des Meeresspiegels vorzubereiten. Colenbrander leitet das Küstenschutzprogramm. Auf einer Karte hat er eine Linie um die Vier-Millionen-Metropole gezogen, seine „set back line“. Dahinter drohen schon jetzt Überschwemmungen bei Hochwasser oder Sturm. Langfristig wird diese Zone unter Wasser stehen. Bereits heute darf jenseits dieser Linie nicht mehr neu gebaut werden. Mittelfristig werden die Menschen, die dort leben, umgesiedelt.

Das sei eine Aufgabe, die viel Fingerspitzengefühl erfordere, sagt Colenbrander. Er ist gelernter Philosoph, nicht Ingenieur oder Naturwissenschaftler, und versucht, auch gesellschaftliche und soziale Aspekte bei seinen Planungen zu berücksichtigen. „Jede Küste ist ein komplexer Raum“, sagt er. „Wer sie verändern möchte, muss die Tradition und Geschichte ihrer Bewohner achten. Wenn wir sagen, wir wollen Euch schützen – dann versteht darunter jeder Bürger etwas anderes.“

Colenbrander hält die Ratschläge des Weltklimarates IPCC für wichtig und richtig. Aber sie müssten vor Ort jeweils neu verhandelt und umgesetzt werden. „In Südafrika haben wir das Erbe der Apartheid. Einige Küstenstreifen waren nur Weißen zugänglich, andere für Schwarze reserviert. Diese historischen Ungerechtigkeiten müssen wir für unsere Schutzpläne beachten.“ Bis heute wohnen gerade die Armen in der Nähe des Meeres. Es wäre ein fatales Signal, deren Unterkünfte als erste abzureißen, sagt Colenbrander, und: „Es kann keine Lösung für alle geben.“

Dürftige Datenlage

Insgesamt ist die Datenlage für Afrika nicht sehr gut. Unsere Visualisierung stützt sich nur auf wenige Messpunkte. Nur aus Häfen, die für den Welthandel bedeutsam sind, liegen Daten vor. Sechs Messpunkte liegen in südafrikanischen Häfen. Hier ist das Meer in den vergangenen 30 Jahren um mehr als zehn Zentimeter angestiegen. Etwa in dem großen Industriehafen [Port Elizabeth](#), in der nahe Kapstadt gelegenen [Simons-Bucht](#), in der viktorianische Häuser an die britische Kolonialzeit erinnern. Auch in [Port Nolloth](#), wo Kupfererze umgeschlagen werden, oder in [East London](#), wo früher Leder gehandelt wurde und heute die Daimler Benz AG Autos und LKW bauen lässt.

Einzig im Hafen von [Sansibar](#) in Tansania ist der Pegel mehrere Jahre lang gesunken, möglicherweise beeinflusst durch zahlreiche Bauten in der Nähe der Messstellen. Zuletzt stieg aber auch hier das Meer um rund zwei Zentimeter.

Kein Geld für Schutzmaßnahmen

„Das Fehlen der Daten aus Afrika behindert wissenschaftliche Prognosen über den Klimawandel“, sagt Sally Brown, Umwelt- und Meereswissenschaftlerin in Southampton. Brown sagt schwere Zeiten für die afrikanische Bevölkerung vorher: „Das Meer wird nicht so stark steigen wie in Südasien. Aber die Menschen in Afrika sind viel weniger geschützt als in den Industriestaaten.“ Es gebe nur sehr wenige Studien und noch weniger ausgearbeitete Bauprojekte, mit denen die Staaten die steigenden Meere eindämmen könnten. Brown hat Verständnis dafür: „Wenn es in einem Staat erst einmal darum geht, Krankenhäuser und Schulen zu bauen, ist für den Schutz vor potentiellen Klimaschäden keine Zeit und kein Geld da.“

Bisweilen wollen Reiseunternehmer Strände mit umstrittenen Bauprojekten schützen. [So haben auf Sansibar einige Luxusresorts Schutzwälle vor ihre Sandstrände gesetzt](#), die Strömungen oder Wellen nun zu anderen Küsten der Insel leiten. Fischer und Anwohner protestierten gegen die eigenmächtigen Aktionen, die Strände jenseits der Touristenzentren anschwellen oder wegspülen lassen. Laut Sally Brown werden in den kommenden zehn Jahren rund 1,6 Millionen Menschen in Tansania von Überschwemmungen betroffen sein.

Zwischen 60 und 70 Millionen Afrikaner leben in Zonen, die bis zu zehn Meter über dem Meeresspiegel liegen – und bald im salzigen Wasser versinken könnten. Bei einem durchschnittlichen Szenario der Klimaforscher wird der indische Ozean bis zum Jahr 2100 um 43 Zentimeter ansteigen und 16 Millionen Menschen aus Häusern und Wohnungen vertreiben. Am schwersten betroffen sein werden Mosambik, Guinea, Nigeria, Guinea -Bissau und Südafrika. Aber bisher entwickelt nur Kapstadt einen Schutzplan für seine Küsten.

Mehr als eine Milliarde Euro jährlich werden Länder wie Algerien, Marokko, Kamerun, Tunesien und Libyen in 2100 ausgeben müssen, um an den Küsten zu reparieren, was das steigende Wasser zerstört hat, [so hat es Sally Brown mit Kollegen berechnet](#). Noch teurer wäre es allerdings, keine Schutzmaßnahmen zu ergreifen – und die Schäden durch das Hochwasser zu ertragen.

Das Gute im Schlechten

Bei allen Schreckensszenarien: In Kapstadt hofft Darryl Colenbrander auch, dass der Klimawandel alte Trennungen zwischen Schwarz und Weiß hilft aufzuheben. „Wir haben jetzt die Chance, das Unrecht der Vergangenheit wiedergutzumachen“, sagt er. Denn alle müssten ja nun mehr Abstand zur Küste nehmen. Arme und Reiche. Rund 75 Prozent der risikoreichen Zonen seien derzeit bebaut. Mit Surfclubs und Slums, Bars und Bretterbuden. Vor dem Klimawandel aber sind alle gleich – und müssen weichen.

Quelle: <https://correctiv.org/recherchen/klima/artikel/2017/07/28/sea-rise-africa/>

Meer bedroht 60 Millionen Afrikaner



In Südafrika wird der Meeresspiegel wohl deutlich schneller steigen als im Weltdurchschnitt. Millionen Menschen werden ihre Heimat verlieren. Doch nur Kapstadt investiert bislang in Schutzmaßnahmen. Teil 25 der *klimaretter.info*-Serie: Strategien gegen den Anstieg des Meeresspiegels.

Von Annika Joeres

[Darryl Colenbrander](#) verbringt sein Leben mit dem Meer. In seiner Freizeit geht er Wellenreiten, unter der Woche versucht er, Kapstadt auf den Anstieg des Meeresspiegels vorzubereiten. Sein offizieller Job: Er leitet das [Coastal Management Programme](#), das Küstenschutzprogramm. Auf einer Karte hat er eine Linie um die Vier-Millionen-Metropole gezogen, seine *set-back line*.



Kapstadt ist die einzige Stadt in ganz Afrika, die einen Küstenschutzplan entwickelt. (Foto: [Georgio Shizhao/Wikimedia Commons](#))

Hinter dieser Linie drohen schon jetzt Überschwemmungen bei Hochwasser oder Sturm. Langfristig wird diese Zone unter Wasser stehen. Schon jetzt darf jenseits dieser Linie nicht mehr neu gebaut werden, und mittelfristig werden die Menschen, die dort leben, umgesiedelt.

Das sei eine Aufgabe, die viel Fingerspitzengefühl erfordere, sagt Colenbrander. Er ist gelernter Philosoph, nicht Ingenieur oder Naturwissenschaftler, und versucht, auch gesellschaftliche und soziale Aspekte bei seinen Planungen zu berücksichtigen. "Jede Küste ist ein komplexer Raum", sagt er, "wer sie verändern möchte, muss die Tradition und Geschichte ihrer Bewohner achten. Wenn wir sagen: 'Wir wollen euch schützen' – dann versteht darunter jeder Bürger etwas anderes."

Colenbrander sagt, die Ratschläge des Weltklimarates [IPCC](#) seien wichtig und richtig, müssten vor Ort aber jeweils neu verhandelt und umgesetzt werden. "In Südafrika haben wir das Erbe der Apartheid. Einige Küstenstreifen waren nur Weißen zugänglich, andere für Schwarze reserviert. Diese historischen Ungerechtigkeiten müssen wir für unsere Schutzpläne beachten." Bis heute wohnen gerade die Armen in der Nähe des Meeres. Jenseits der *set-back line*. Es wäre ein fatales Signal, deren Unterkünfte als erste abzureißen, sagt Colenbrander, und: "Es kann keine Lösung für alle geben."

Dürftige Datenlage

Insgesamt ist die Datenlage auf dem afrikanischen Kontinent nicht sehr gut. Eine Visualisierung vorhandener Pegelaufzeichnungen durch das Rechercheportal Correctiv stützt sich für [Afrika auf wenige Messpunkte](#). Nur aus Häfen, die für den Welthandel bedeutsam sind, liegen Daten vor. Sechs von acht Messpunkten liegen in südafrikanischen Häfen.

Hier ist das Meer in den vergangenen 30 Jahren um mehr als zehn Zentimeter angestiegen. Etwa in dem großen Industriehafen [Port Elizabeth](#) oder in der nahe Kapstadt gelegenen [Simons Bay](#), wo viktorianische Häuser an die britische Kolonialzeit erinnern. Auch in [Port Nolloth](#), wo Kupfererze umgeschlagen werden, oder in [East London](#), wo früher Leder gehandelt wurde und heute die Daimler Benz AG Autos und Lastwagen bauen lässt.

Einzig im Hafen von [Sansibar](#) in Tansania, mehr als dreitausend Kilometer weiter nördlich, ist der Pegel einige Jahre lang gesunken, möglicherweise beeinflusst durch zahlreiche Bauten in der Nähe der Messstellen. Zuletzt [stieg das Meer auch hier](#) um rund zwei Zentimeter.

Kein Geld für Schutzmaßnahmen

"Das Fehlen der Daten aus Afrika behindert wissenschaftliche Prognosen über den Klimawandel", sagt [Sally Brown](#), Umwelt- und Meereswissenschaftlerin im südenglischen Southampton. Brown prognostiziert schwere Zeiten für die afrikanische Bevölkerung: "Das Meer wird nicht so stark steigen wie etwa [in Südasien](#). Aber die Menschen in Afrika sind viel weniger geschützt als in den Industriestaaten."

Es gebe nur sehr wenige Studien und noch weniger ausgearbeitete Bauprojekte, mit denen die Staaten die steigenden Meere eindämmen könnten. Brown hat Verständnis dafür: "Wenn es in einem Staat erst einmal darum geht, Krankenhäuser und Schulen zu bauen, ist für den Schutz vor potenziellen Klimaschäden keine Zeit und kein Geld da."

Bisweilen wollen Reiseunternehmer Strände mit umstrittenen Bauprojekten schützen. So haben auf Sansibar einige [Luxusresorts Schutzwälle](#) vor ihre Sandstrände gesetzt, die Strömungen oder Wellen nun zu anderen Küsten der Insel leiten. Fischer und Anwohner protestierten gegen die eigenmächtigen Aktionen, die Strände jenseits der Touristentempel anschwellen oder verschwinden lassen. Laut Meeresforscherin Brown werden in den kommenden zehn Jahren rund 1,6 Millionen Menschen in Tansania von Überschwemmungen betroffen sein.

Das Gute im Schlechten

60 bis 70 Millionen Afrikaner leben in Zonen, die höchstens zehn Meter über dem Meeresspiegel liegen – und bald im salzigen Wasser versinken könnten. Bei einem durchschnittlichen Szenario der Klimaforscher wird der Indische Ozean bis 2100 um 43

Zentimeter ansteigen und 16 Millionen Menschen aus ihren Häusern und Wohnungen vertreiben. Am schwersten betroffen sein werden Mosambik, Guinea, Nigeria, Guinea-Bissau und Südafrika. Aber bislang entwickelt nur Kapstadt einen Schutzplan für seine Küsten.

Mehr als eine Milliarde Euro jährlich werden Länder wie Algerien, Marokko, Kamerun, Tunesien und Libyen im Jahr 2100 ausgeben müssen, um an den Küsten zu reparieren, was das steigende Wasser zerstört hat, so hat es Sally Brown mit Kollegen [errechnet](#). Noch teurer wäre es, keine Schutzmaßnahmen zu ergreifen – und die Schäden durch das Hochwasser zu ertragen.



Auch den Indischen Ozean lässt die globale Erwärmung im Laufe dieses Jahrhunderts immer weiter ansteigen. (Foto: [Julie Grundy/Go Greener Oz/Flickr](#))

Bei allen Schreckensszenarien: In Kapstadt hofft Darryl Colenbrander auch, dass der Klimawandel dazu führt, alte Trennungen zwischen Schwarz und Weiß aufzuheben. "Wir haben jetzt die Chance, das Unrecht der Vergangenheit wiedergutzumachen", sagt er. Denn alle müssten ja nun mehr Abstand zur Küste nehmen. Arm und Reich. Rund 75 Prozent der risikoreichen Zonen seien derzeit bebaut. Mit Surfclubs und Slums, Bars und Bretterbuden. Vor dem Klimawandel aber sind alle gleich. Und müssen alle weichen.

Die Autorin ist Redakteurin des Recherchezentrums Correctiv, mit dem [klimaretter.info](#) kooperiert. Die Correctiv-Redaktion finanziert sich ausschließlich über Spenden und Mitgliedsbeiträge. Ihr Anspruch: mit gründlicher Recherche Missstände aufzudecken und unvoreingenommen darüber zu berichten. Wenn Sie Correctiv als Fördermitglied unterstützen möchten, finden Sie Informationen unter [correctiv.org](#)

Quelle: <https://www.klimaretter.info/serie/das-meer-steigt/23466-steigendes-meer-bedroht-60-millionen-afrikaner>

Abs	Correctiv (28.7.2017)	Neue Energie (9 / 2017)	Abs
	Mehr als 60 Millionen Afrikaner vom Anstieg des Meeresspiegels betroffen (Annika Joeres)	Das Meer bedroht 60 Millionen Afrikaner (Annika Joeres)	
0	Jedes Jahr steigt das Meer weltweit um durchschnittlich rund drei Millimeter. Daten aus Südafrika deuten aber darauf hin, dass der Anstieg hier deutlich stärker sein wird . Auch dort trifft der Klimawandel alle: Bars und Bretterbuden, Surfclubs und Slums werden weichen müssen	Der afrikanische Kontinent wird wohl deutlich stärker vom Anstieg des Meeresspiegels betroffen sein , als viele andere Weltregionen – darauf deuten Pegelstände aus Südafrika hin. Doch für den Küstenschutz fehlt das Geld	0
1	Darryl Colenbrander verbringt sein Leben mit dem Meer. In seiner Freizeit geht er Wellenreiten, sein Job aber ist es, Kapstadt auf den Anstieg des Meeresspiegels vorzubereiten. Colenbrander leitet das Küstenschutzprogramm.	Darryl Colenbrander verbringt sein Leben mit dem Meer. In seiner Freizeit geht er Wellenreiten, sein Job aber ist es, Kapstadt auf den Anstieg des Meeresspiegels vorzubereiten. Colenbrander leitet das örtliche Küstenschutzprogramm.	1
	Auf einer Karte hat er eine Linie um die Vier-Millionen-Metropole gezogen, seine „set back line“. Dahinter drohen schon jetzt Überschwemmungen bei Hochwasser oder Sturm. Langfristig wird diese Zone unter Wasser stehen. Bereits heute darf jenseits dieser Linie nicht mehr neu gebaut werden. Mittelfristig werden die Menschen, die dort leben, umgesiedelt.	Auf einer Karte hat er eine Linie um die Vier-Millionen-Metropole gezogen, seine „set back line“. Dahinter drohen schon jetzt Überschwemmungen bei Hochwasser oder Sturm. Langfristig wird diese Zone unter Wasser stehen. Bereits heute darf jenseits der Linie nicht mehr neu gebaut werden. Mittelfristig werden die Menschen, die dort leben, umgesiedelt.	
2	Das sei eine Aufgabe, die viel Fingerspitzengefühl erfordere, sagt Colenbrander. Er ist gelernter Philosoph, nicht Ingenieur oder Naturwissenschaftler, und versucht, auch gesellschaftliche und soziale Aspekte bei seinen Planungen zu berücksichtigen. „Jede Küste ist ein komplexer Raum“, sagt er. „Wer sie verändern möchte, muss die Tradition und Geschichte ihrer Bewohner achten. Wenn wir sagen, wir wollen Euch schützen – dann versteht darunter jeder Bürger etwas anderes.“	Das sei eine Aufgabe, die viel Fingerspitzengefühl erfordere, sagt Colenbrander. Er ist gelernter Philosoph, nicht Ingenieur oder Naturwissenschaftler, und versucht, auch gesellschaftliche und soziale Aspekte bei seinen Planungen zu berücksichtigen. „Jede Küste ist ein komplexer Raum“, sagt er. „Wer sie verändern möchte, muss die Tradition und Geschichte ihrer Bewohner achten. Wenn wir sagen, wir wollen euch schützen – dann versteht darunter jeder Bürger etwas anderes.“	2
3	Colenbrander hält die Ratschläge des Weltklimarates IPCC für wichtig und richtig. Aber sie müssten vor Ort jeweils neu verhandelt und umgesetzt werden. „In Südafrika haben wir das Erbe der Apartheid. Einige Küstenstreifen waren nur Weißen zugänglich, andere für Schwarze reserviert. Diese historischen Ungerechtigkeiten müssen wir für unsere Schutzpläne beachten.“ Bis heute wohnen gerade die Armen in der Nähe des Meeres. Es wäre ein fatales Signal, deren Unterkünfte als erste abzureißen, sagt Colenbrander, und: „Es kann keine Lösung für alle geben.“	Colenbrander hält die Ratschläge des Weltklimarats IPCC für wichtig und richtig. Aber sie müssten vor Ort jeweils neu verhandelt und umgesetzt werden. „In Südafrika haben wir das Erbe der Apartheid. Einige Küstenstreifen waren nur Weißen zugänglich, andere für Schwarze reserviert. Diese historischen Ungerechtigkeiten müssen wir für unsere Schutzpläne beachten.“ Bis heute wohnen gerade die Armen in der Nähe des Meeres. Es wäre ein fatales Signal, deren Unterkünfte als erste abzureißen, sagt Colenbrander, und: „Es kann keine Lösung für alle geben.“	3
	Dürftige Datenlage		
4	Insgesamt ist die Datenlage für Afrika nicht sehr gut.	Insgesamt ist die Datenlage zum Anstieg des Meeresspiegels in Afrika nicht sehr gut.	4
	Unsere Visualisierung stützt sich nur auf wenige Messpunkte.	Eine Visualisierung der weltweiten Entwicklung von Pegelständen durch das Recherchezentrum	

Abs	Correctiv (28.7.2017)	Neue Energie (9 / 2017)	Abs
		Correctiv stützt sich hier nur auf wenige Messpunkte.	
	Nur aus Häfen, die für den Welthandel bedeutsam sind, liegen Daten vor. Sechs Messpunkte liegen in südafrikanischen Häfen. Hier ist das Meer in den vergangenen 30 Jahren um mehr als zehn Zentimeter angestiegen. Etwa in dem großen Industriehafen Port Elizabeth, in der nahe Kapstadt gelegenen Simons-Bucht, in der viktorianische Häuser an die britische Kolonialzeit erinnern.	Lediglich aus Häfen, die für den Welthandel bedeutsam sind, liegen Daten vor. Sechs Messpunkte liegen in südafrikanischen Häfen. Dort ist das Meer in den vergangenen 30 Jahren um mehr als zehn Zentimeter angestiegen. Etwa im großen Industriehafen Port Elizabeth, oder in der nahe Kapstadt gelegenen Simons-Bucht.	
	Auch in Port Nolloth, wo Kupfererze umgeschlagen werden, oder in East London, wo früher Leder gehandelt wurde und heute die Daimler Benz AG Autos und LKW bauen lässt.	Auch in Port Nolloth, wo Kupfererze umgeschlagen werden, oder in East London, wo früher Leder gehandelt wurde und heute Daimler Benz Autos und Lkw bauen lässt.	
5	Einzig im Hafen von Sansibar in Tansania ist der Pegel mehrere Jahre lang gesunken, möglicherweise beeinflusst durch zahlreiche Bauten in der Nähe der Messstellen. Zuletzt stieg aber auch hier das Meer um rund zwei Zentimeter.	Einzig im Hafen von Sansibar in Tansania ist der Pegel mehrere Jahre lang gesunken, möglicherweise beeinflusst durch zahlreiche Bauten in der Nähe der Messstellen. Zuletzt stieg aber auch hier das Meer um rund zwei Zentimeter.	5
	Kein Geld für Schutzmaßnahmen		
6	„Das Fehlen der Daten aus Afrika behindert wissenschaftliche Prognosen über den Klimawandel“, sagt Sally Brown, Umwelt- und Meereswissenschaftlerin in Southampton. Brown sagt schwere Zeiten für die afrikanische Bevölkerung vorher: „Das Meer wird nicht so stark steigen wie in Südasien. Aber die Menschen in Afrika sind viel weniger geschützt als in den Industriestaaten.“ Es gebe nur sehr wenige Studien und noch weniger ausgearbeitete Bauprojekte, mit denen die Staaten die steigenden Meere eindämmen könnten.	„Das Fehlen der Daten aus Afrika behindert wissenschaftliche Prognosen über den Klimawandel“, sagt Sally Brown, Umwelt- und Meereswissenschaftlerin in Southampton. Brown sagt schwere Zeiten für die afrikanische Bevölkerung vorher: „Das Meer wird nicht so stark steigen wie in Südasien. Aber die Menschen in Afrika sind viel weniger geschützt als in den Industriestaaten.“ Es gebe nur sehr wenige Studien und noch weniger ausgearbeitete Bauprojekte, mit denen die afrikanischen Länder die steigenden Meere eindämmen könnten.	6
	Brown hat Verständnis dafür: „Wenn es in einem Staat erst einmal darum geht, Krankenhäuser und Schulen zu bauen, ist für den Schutz vor potentiellen Klimaschäden keine Zeit und kein Geld da.“	Brown hat Verständnis dafür: „Wenn es in einem Staat erst einmal darum geht, Krankenhäuser und Schulen zu bauen, ist für den Schutz vor potentiellen Klimaschäden keine Zeit und kein Geld da.“	
7	Bisweilen wollen Reiseunternehmer Strände mit umstrittenen Bauprojekten schützen. So haben auf Sansibar einige Luxusresorts Schutzwälle vor ihre Sandstrände gesetzt, die Strömungen oder Wellen nun zu anderen Küsten der Insel leiten. Fischer und Anwohner protestierten gegen die eigenmächtigen Aktionen, die Strände jenseits der Touristenzentren anschwellen oder wegspülen lassen. Laut Sally Brown werden in den kommenden zehn Jahren rund 1,6 Millionen Menschen in Tansania von Überschwemmungen betroffen sein.	Bisweilen wollen Reiseunternehmer Strände mit umstrittenen Bauprojekten schützen. So haben auf Sansibar einige Luxusresorts Schutzwälle vor ihre Sandstrände gesetzt, die Strömungen oder Wellen nun zu anderen Küsten der Insel leiten. Fischer und Anwohner protestierten gegen die eigenmächtigen Aktionen, durch die Strände jenseits der Touristenzentren anschwellen oder weggespült werden. Laut Sally Brown werden in den kommenden zehn Jahren rund 1,6 Millionen Menschen in Tansania von Überschwemmungen betroffen sein.	7
8	Zwischen 60 und 70 Millionen Afrikaner leben in Zonen, die bis zu zehn Meter über dem Meeresspiegel liegen – und bald im salzigen	Zwischen 60 und 70 Millionen Afrikaner leben in Zonen, die maximal zehn Meter über dem Meeresspiegel liegen – und bald im salzigen	8

Abs	Correctiv (28.7.2017)	Neue Energie (9 / 2017)	Abs
	Wasser versinken könnten. Bei einem durchschnittlichen Szenario der Klimaforscher wird der indische Ozean bis zum Jahr 2100 um 43 Zentimeter ansteigen und 16 Millionen Menschen aus Häusern und Wohnungen vertreiben. Am schwersten betroffen sein werden Mosambik, Guinea, Nigeria, Guinea - Bissau und Südafrika. Aber bisher entwickelt nur Kapstadt einen Schutzplan für seine Küsten.	Wasser versinken könnten. Bei einem durchschnittlichen Szenario der Klimaforscher wird der indische Ozean bis zum Jahr 2100 um 43 Zentimeter ansteigen und 16 Millionen Menschen aus Häusern und Wohnungen vertreiben. Am schwersten betroffen sein werden Mosambik, Guinea, Nigeria, Guinea-Bissau und Südafrika. Aber bisher entwickelt nur Kapstadt einen Schutzplan für seine Küsten.	
9	Mehr als eine Milliarde Euro jährlich werden Länder wie Algerien, Marokko, Kamerun, Tunesien und Libyen in 2100 ausgeben müssen,	Mehr als eine Milliarde Euro jährlich werden Länder wie Algerien, Marokko, Kamerun, Tunesien und Libyen im Jahr 2100 ausgeben müssen,	9
	um an den Küsten zu reparieren, was das steigende Wasser zerstört hat, so hat es Sally Brown mit Kollegen berechnet. Noch teurer wäre es allerdings, keine Schutzmaßnahmen zu ergreifen – und die Schäden durch das Hochwasser zu ertragen.	um an den Küsten zu reparieren, was das steigende Wasser zerstört hat, so hat es Sally Brown mit Kollegen berechnet. Noch teurer wäre es allerdings, keine Schutzmaßnahmen zu ergreifen — und die Schäden durch das Hochwasser zu ertragen.	
	Das Gute im Schlechten		
10	Bei allen Schreckensszenarien: In Kapstadt hofft Darryl Colenbrander auch, dass der Klimawandel alte Trennungen zwischen Schwarz und Weiß hilft aufzuheben. „Wir haben jetzt die Chance, das Unrecht der Vergangenheit wiedergutzumachen“, sagt er. Denn alle müssten ja nun mehr Abstand zur Küste nehmen. Arme und Reiche. Rund 75 Prozent der risikoreichen Zonen seien derzeit bebaut. Mit Surfclubs und Slums, Bars und Bretterbuden. Vor dem Klimawandel aber sind alle gleich – und müssen weichen.	Bei allen Schreckensszenarien: In Kapstadt hofft Darryl Colenbrander auch, dass der Klimawandel alte Trennungen zwischen Schwarz und Weiß aufzuheben hilft. „Wir haben jetzt die Chance, das Unrecht der Vergangenheit wiedergutzumachen“, sagt er. Denn alle müssten ja nun mehr Abstand zur Küste nehmen, Arme und Reiche. Rund 75 Prozent der risikoreichen Zonen seien derzeit bebaut. Mit Surfclubs und Slums, Bars und Bretterbuden. Vor dem Klimawandel aber sind alle gleich —und müssen weichen.	10
		*Die Autorin ist Redakteurin des Recherchezentrums Correctiv. Die Redaktion, mit der unser Magazin kooperiert, finanziert sich ausschließlich über Spenden und Mitgliedsbeiträge. Ihr Anspruch: Mit gründlicher Recherche Missstände aufzudecken und unvoreingenommen darüber zu berichten. Wenn Sie Correctiv unterstützen möchten, werden Sie Fördermitglied. Informationen finden Sie unter correctiv.org	